

## Innenstadt klimafit

Bündnis für lebendige Innenstädte

in Kooperation mit dem Arbeitskreise Innenstadt (17. Sitzung des)

Rathaussaal Königs Wusterhausen, 1. Juli 2025, 13:30 Uhr bis 16:30 Uhr

Die Bewältigung der Klimakrise verlangt mehr als technische Innovationen. Wir müssen Bauwesen, Stadtentwicklung und Infrastruktur grundlegend überdenken. Doch wie können konkrete Lösungen aussehen? Was kann die Bauwirtschaft zu einer klimafreundlichen Stadtentwicklung beitragen und welche Rolle spielt die Umnutzung von Gebäuden für nachhaltige Städte? Wie gestalten wir An- und Belieferungen in Innenstädten umweltfreundlicher? Welche Klimaanpassungsmaßnahmen sind bei bestehenden Gebäuden möglich und besonders wirksam? Wie können Kommunen strategisch handeln und Klimaanpassungsmaßnahmen umsetzen?

Das Bündnis für lebendige Innenstädte lud zur Diskussion dieser Fragen bei der Fachveranstaltung „Innenstadt klimafit“ in Königs Wusterhausen ein. Die IHK Cottbus organisierte die Veranstaltung zusammen mit dem AK Innenstadt des Städteforums.



Impressionen von der Veranstaltung



**Angela Zybell**, Amtsleiterin für Stadtentwicklung, Liegenschaften und Grünflächen der Stadt Königs Wusterhausen, und **Annett Schmidt**, IHK Cottbus, begrüßten die Teilnehmenden und führten kurz in das Thema ein. Die Moderation des Nachmittags übernahm **Nicola Krettek**, B.B.S.M. mbH.

**Prof. Dr. Jürgen Kropp**, Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK), Universität Potsdam und BauhausErde GmbH, verdeutlichte in seinem Vortrag die Dringlichkeit einer Bauwende. Er ging auf die zunehmende Hitzebelastung in Städten ein, die durch Klimawandel und dichte Bebauung verstärkt wird. Laut Deutschem Wetterdienst ist das Temperaturmittel bereits um 2,5 Grad gestiegen, Extremwetterereignisse nehmen zu. Die Praxis der Nachverdichtung kritisierte Kropp, da wärmespeichernde Materialien wie Zement und Asphalt Hitzeinseln verstärken. Als Alternative nannte er polyzentrische, aufgelockerte Stadtstrukturen – dies führe jedoch zum Konflikt mit dem Ziel, das Verkehrsaufkommen zu reduzieren. Essenzielle Maßnahmen seien Begrünung, Verschattung und der Einsatz von weniger wärmespeichernden Baustoffen wie Lehm und Ton.

Ein grundlegender Wandel im Bauwesen sei laut Kropp unverzichtbar. Die Bauindustrie verursache zudem hohe Umweltbelastungen durch den Verbrauch von Wasser, Sand und Kies. Da bestehende Gebäude viel gebundene Energie enthalten, sollten Abrisse möglichst vermieden werden. Bau und Rückbau verursachen rund ein Drittel des EU-Abfallaufkommens. Zur Problemlösung könne Urban Mining beitragen, sei allein aber nicht ausreichend. Wichtig ist ein transparenter Umgang mit der Bewertung von Baustoffen. Zirkularität und Modularität, wie sie etwa in DDR-Plattenbauten realisiert wurden, könnten als Vorbild dienen. Kropp hob insbesondere auch die Potenziale von ressourcenschonendem Bauen hervor – insbesondere durch moderne Holzbauten, sogar im Hochhausbereich. Abschließend betonte er die Notwendigkeit einer ressourcenschonenden, grünen und klimagerechten Stadtentwicklung – einfache Lösungen gebe es jedoch nicht.

**Dr. Johannes Gruber**, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR), beleuchtete den Einsatz von Lastenrädern im Wirtschaftsverkehr. In seinem Vortrag hob er zunächst die vielseitigen Möglichkeiten elektrisch unterstützter Lastenräder für die urbane und regionale Logistik heraus. Konstrukteur:innen genießen bei der Gestaltung dieser Fahrzeuge große Freiheiten: Bis zu einer Breite von 2,55 Metern (bei einspurigen Rädern 1 Meter), einer Höhe von 4 Metern und einer Länge von 12 Metern gelten E-Lastenräder rechtlich als Fahrräder. Das eröffnet zahlreiche Einsatzmöglichkeiten. Die Vorteile: Lastenräder sind zulassungs-, versicherungs- und führerscheinfrei. Das erleichtert den Einsatz und erweitert den Kreis möglicher Nutzer:innen in der Belegschaft. Lastenräder profitieren von den rechtlichen Privilegien von Fahrrädern, dürfen oft in Einbahnstraßen gegen die Fahrtrichtung fahren und, solange sie Fußgänger:innen nicht behindern, auf Bürgersteigen parken. Dr. Gruber betonte, dass Lastenräder nicht nur in Großstädten sinnvoll sind: die Projekte „Ich entlaste Städte“ (1 und 2) zeigen, dass sie auch in Kleinstädten und ländlichen Gebieten funktionieren und gefördert werden sollten. Besonders in der Logistik bieten sie großes Potenzial, etwa für Kurierdienste, die Post, die medizinische Versorgung, den Lebensmitteltransport oder das Handwerk. Auch öffentliche Einrichtungen setzen zunehmend auf Lastenräder, wie etwa die Hamburger Stadtreinigung.

In ihrem Vortrag zeigte **Amelie Hüneburg** vom Bundesverband GebäudeGrün e. V. (BUGG), wie Gebäudebegrünung einen wirkungsvollen Beitrag zur Klimaanpassung leisten kann. Sie stellte verschiedene Formen der Dach- und Fassadenbegrünung vor, darunter extensive und intensive Dachbegrünung sowie boden- und wandgebundene Systeme für Fassaden. Begrünte Gebäude bieten nicht nur Schutz vor Hitze, sondern auch vor Verwitterung und tragen zur Erhöhung der Biodiversität bei. Hüneburg erläuterte anhand aktueller Projekte – darunter auch die Begrünung denkmalgeschützter Gebäude – wie solche Maßnahmen praktisch umgesetzt werden können. Zudem informierte sie über bestehende Fördermöglichkeiten, die eine Umsetzung für Kommunen, Unternehmen und Privatpersonen erleichtern.

**Dunja Marx**, Dezernentin für Bau-, Gebäude-, Stadtplanungs- und Infrastrukturanangelegenheiten der Stadt Bernau, berichtete über die vielfältigen Aktivitäten ihrer Kommune im Bereich der Klimaanpassung. Bernau, eine weiterwachsende Stadt nördlich von Berlin, hat das Thema bereits früh – seit 2007/2009 – in die Verwaltungsarbeit integriert. Mit eigenem Klimamanagement und Fördermittelmanagement setzt die Stadt auf eine strategische und langfristige Herangehensweise. Marx betonte, dass Klimaanpassung als fortlaufender Prozess verstanden werden müsse. Ausschlaggebend für konkrete

Maßnahmen waren insbesondere Extremwetterereignisse, die gezeigt haben, dass Handlungsbedarf besteht. Erste Schritte erfolgten im Rahmen der Klimaanpassungsstrategie (KAS) mit Maßnahmen, die mit vorhandenen Kapazitäten umsetzbar waren. Die Stadt setzt auf eine starke Vernetzung – unter anderem mit dem Label „StadtGrün – naturnah“ – und gründete eine verwaltungsübergreifende Arbeitsgruppe sowie kleinere Arbeitskreise. Die Planung erfolgt dabei aus der Verwaltung heraus, sowohl konzeptionell als auch praktisch. Als Beispiel nannte Marx die Umgestaltung des Bahnhofsplatzes mit Hilfe von Fördermitteln für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Auch kreative Lösungen wie mobiles Grün – etwa Pflanzkübel als Abgrenzung zwischen Straßenraum und Außengastronomie – tragen in Bernau zur klimarobusten Stadtgestaltung bei.

In der abschließenden Gesprächsrunde, moderiert von **Annett Schmidt**, diskutierten die Referierenden gemeinsam mit **Katharina Burkardt**, der Referatsleiterin für Stadtentwicklung im Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung (MIL), über die Umsetzung von Klimaschutz und -anpassung in Kommunen. Auch das Publikum beteiligte sich aktiv mit eigenen Fragen.

Eine zentrale Frage aus dem Publikum drehte sich um den Zielkonflikt zwischen stadtplanerischen Leitbildern: Wie lässt sich die kompakte, verdichtete „Stadt der kurzen Wege“ mit der Idee einer durchgrünerten, aufgelockerten und klimarobusten Stadt vereinbaren? Die Teilnehmenden betonten, dass es kein entweder/oder geben kann – vielmehr sind intelligente Kombinationen notwendig, etwa durch begrünte Flächen und vertikale Grünstrukturen innerhalb verdichteter Quartiere. Auch die Verbindung von Denkmalpflege und Gebäudebegrünung erfordert häufig Überzeugungsarbeit, ist aber möglich. Frau Burkardt äußerte die Hoffnung, dass beim nächsten Innenstadtwettbewerb des Bündnisses für lebendige Innenstädte viele Projekte eingereicht werden, die Innenstädte klimafitter machen.

Weiteres Thema war u. a. eine Diskussion über die Übertragbarkeit der Erkenntnisse der Lastenrad-Projekte. Es wurde deutlich, dass Lastenräder Lieferfahrzeuge nicht 1:1 ersetzen werden, aber durch die geringere „Gefäßgröße“ eine sinnvolle Ergänzung darstellen.

In der Diskussion wurde am Beispiel der Stadt Bernau deutlich, wie Klimaanpassung erfolgreich und strukturell in der kommunalen Verwaltung verankert werden kann: Dort wird das Klimamanagement durch eine unbefristete Personalstelle gesichert - mit klarer Koordinierungsfunktion, aber insbesondere auch zur gezielten Erschließung von Fördermitteln. Ein weiterer wichtiger Aspekt: Pflege und Unterhaltung von Anpassungsmaßnahmen werden in Bernau bewusst mit eingeplant und finanziell berücksichtigt. Um die Stadtgesellschaft stärker einzubinden und Vorbehalte gegenüber Maßnahmen abzubauen, setzt man dort auf Zusammenarbeit mit Umweltverbänden sowie auf Patenschaften für Straßenbegleitgrün.

Insgesamt betonten die Teilnehmenden, dass Klimaanpassung ein langfristiger Prozess sei, der Geduld erfordere, sich aber eine positive Dynamik entfalten kann, wenn konsequent daran gearbeitet wird.